

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 2: Vom Naturkunde-Unterricht

Artikel: Nur was droben ist?
Autor: Willwoll, Alex
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur was droben ist?

VON DR. ALEX WILLWOLL

Lebensmut und Freude schenkend klang des Weltapostels Osterbotschaft von Christi alles überwindender Lebenskraft in die lebenshungrigen und so oft am Daseinssinn verzweifelnden Städte der Antike. Aber etwas nüchtern, ja etwas übertrieben wirklichkeitsfremd mochte die dann folgende Mahnung erscheinen: »Suchet, was droben ist, nicht was auf der Erde.«

Nur das, was droben ist? Aber wir sind in der Erde verwurzelt. Sie lockt nicht nur, sie legt uns Pflichten auf und ernste Verantwortung für sie, für ihre Kinder, ihre Jugend, ihr Volk, das wir formen müssen. Ihre Aufgaben müssen wir mit aufmerkender Hingabe und gespannter Willenskraft erfüllen. Sollen, dürfen wir überhaupt sein wie bloße Sakristeichristen, die »vermeinen Gott zu lieben, weil sie nichts Irdisches lieben«? Oder wie jene Erstchristen von Saloniki, die zu Paulus' Verdruss vom nahenden Weltende träumten, statt ihre Weltaufgaben zu erfüllen? Hundertmal »Nein« zu einem solchen Fehlchristentum. Gott ist ein wirkender Gott, und seine Kinder sollen ihm gleichen. Darum mahnt ja auch Pius XII. immer wieder Priester und Laien, Welt- und Ordensleute zu einer für die Erdenaufgaben aufgeschlossenen Tatbereitschaft. Familie, Erziehungs- und Lehrberuf, Volksganzes fordern wirkbereite Hand und erdenoffene Augen.

Aber christliche Aktivität ist etwas anderes als seelenloser Aktivismus. Nicht ein Strom, der seine Quellen vergaß und seines Zieles nicht bewußt ist. Vor allem der Erzieherberuf und die Hingabe an ihn strömt aus dem Bewußtsein großer, göttlicher Erdensendung, daß die Ziele unseres Alltags letzten höheren Zielen dienen. Wir wollen Menschen formen, deren Lebenswirken dann sinnvoll, den ewigen Quellen verbunden und die Erde segnend dahinströmt. Unser Kulturschaffen gilt letztlich nicht einem Babelturm, von dem es heißt: »Der im Himmel droben lacht über ihn«, sondern einem Erdendom, durch den das »Gloria in excelsis« stilecht klingen mag. Und dazu brauchen wir immer wieder Tage stiller Besinnung, Tage, die uns über alle Alltagsmühe in weiter Weltschau hinausschauen lassen, Tage, in denen die Freudenquellen für unser Berufswirken immer neu aufbrechen und Kraft aus der Urkraft des Ewigen zu uns kommt. Das möchten die Lehrerexerzitien vermitteln. Der Mann, der einst das »Exerzitienbuch« schrieb, Ignatius, war ein zutiefst gottverbundener Mystiker, aber zugleich (vielleicht gerade darum) erdennah zu beseelter Tat bereit, wie nur einer. Und in den Mittelpunkt seiner Exerzitien stellte er den Größten aller Lehrer und Erzieher, den Gottmenschen, der gerade darum so hingebend und menschnah seiner Erdenaufgabe leben konnte, weil er so eng mit dem Vater verbunden war.

»Ich komme, um Sonnenschein zu holen«, sagte kürzlich ein mitten aus verantwortungsreicher Tätigkeit kommender Exerzitant. Er hätte kaum schöner den Wert der stillen Tage eines »Auge-in-Auge« mit Christus, dem Lehrer und Erzieher, kennzeichnen können. Man kommt, »um Sonnenschein zu holen«.

Vom Naturkunde-Unterricht

HEMMENDES UND EINSTIMMENDES

Von Johann Schöbi

Stundenpläne sind etwas außerordentlich Wertvolles! Wenn ein Schuljahr beginnt, setzt man sich einige Stunden hin und sucht einen mehr oder weniger guten, mehr oder weniger alten Stundenplan zu gebären — und dann ist's für ein ganzes Jahr vollbracht! Morgens eine Stunde lang Rechnen, fast ebensolang Sprachlehre, etwas Schreiben und Singen — es kann nicht mehr fehlen — auf die Minute genau wird der Lehrplan eingehalten, und nichts bleibt vergessen.

Ich erstelle mir jährlich auch so einen Plan, aber mir ist dabei nie recht gemächlich. Selbstverständlich sind Stundenpläne für Inspizierende notwendig, denn es ist nicht besonders angenehm, in Stunden hineinzugeraten, wenn die Hälfte anderswo beschäftigt ist. Hiefür braucht es aber kaum die bisher üblichen Zwangsjacken, es genügt, die vollbesetzten Tage zu bezeichnen und auch darauf hinzuweisen, daß man in erster Linie in diesen oder jenen Stunden Exkursionen einzuschieben gedenkt. Da haben es die Abschlußklassenlehrer schon besser. Mit ihrem Wort: Blockunterricht fassen sie alles zusammen und bewahren sich eine vernünftige Freiheit. Fast ebenso gut geht es auf der Unterstufe, denn unter dem Titel: Heimatkunde gelingt es fast zwanglos, Singen, Zeichnen, Naturkunde, Sprache, Geschichte und Geographie, ja sogar Rechnen unterzubringen.

Naturkunde — — läßt sich dieses herrliche Fach überhaupt in einen Stundenplan hineinorganisieren? Sollte nicht in erster Linie dieses Fach am lebensnahesten erteilt werden, drängt es nicht mit allen Kräften aus dem Schulzimmer hinaus, um am frischen Quell des Lebens stets neue Impulse zu holen? Es wird mir in der Theorie niemand widersprechen — aber in der Praxis? Es ist halt doch schön, im Schulzimmer bleiben zu dürfen, ein Buch aufschlagen zu können, um darnach ohne jede Ablenkung dem verlangten Ziele zuzusteuern. Und wenn's ans Repetieren geht: Der Bach fehlt, die Blumen fehlen, aber der Leitfaden ist immer da, um zu retten! Und weil es so selten ums Leben und bei jeder Kontrolle in erster Linie ums Wissen geht, will es nicht vorwärts. Jung wagt man noch hinaus zu streben, aber mit jedem Jahre geht's schwerer, und wir Sechzigjährigen finden es in der stillen Geborgenheit schon heimlicher und, was wesentlich ist, auch weniger nervenaufreibend!

Dieser Entwicklung wird sich niemand zu entziehen vermögen, es sei denn, er habe seine Kräfte früher weit weniger aufgebraucht. Darum werden wir leider noch recht oft, allen modernen Forderungen zum Trotz, Naturkundestunden in der Schule erteilen wollen. Und sicher wird dies in manchen Fällen ohne großen Schaden möglich sein. Daß ich dabei nicht an die geistlosen